

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

**Amtsblatt**  
 der Königl. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schatzkammer und des Königl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegemeinschaft des Bezirks.



**Anzeigeblatt**  
 für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.  
 Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.  
 Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

**Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Industriertes Sonntagsblatt.**

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.  
 — Nummer der Zeitungsliste 6587. —  
 Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Abbestellen jeden Montag abends für den folgenden Tag. Der Preis beträgt monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., halbjährlich 2 Mk. 20 Pf., jährlich 4 Mk. 20 Pf.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pf.

**Anzeigenpreis:** Die gespaltene Grundzelle (Zim. No. 25) ober deren Raum 20 Pfg., örtliche Anzeigen 1 Pfg. Reklameteil (Zim. No. 17) 40 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 50 Pfg. — Beilagen: Das Taufend Mk. 7. — Erfüllungsort Bischofswerda.

## Kaiser Franz Joseph †.

Wien, 21. November. (W. I. B.) Eine Extra-Ausgabe der kaiserlichen Wiener Zeitung meldet: Seine A. und A. Apostolische Majestät Kaiser Franz Joseph I. sind am 21. November, 9 Uhr abends, im Schloß Schönbrunn im Herrn entschlafen.



Kaiser Franz Josef.

zwanzig Jahre der Regierung Franz Josephs verfloßen, und wenig hatte der Fürst getan, dessen die Geschichte rühmend zu gedenken verspricht; Verluste über Verluste, kein Schritt, keine Lösung der immer brennenden Fragen, und doch schien das Leben des Herrschers schon die Höhe überschritten zu haben. Aber noch war dem vielgeprüften Herrscher keine Ruhe geschenkt; wie der Kaiser hatte dulden müssen, so traf das Schicksal erbarmungslos den Gatten und Vater. Sein Sohn Rudolf sank ins Grab, auf geheimnisvolle Weise dem Leben entrissen, seine Gemahlin Elisabeth fiel unter dem Stahl eines Nordbuben. Anderes Mißgeschickehrte in der Familie ein: Kaiser Maximilian von Mexiko, Johann Orth und Otto, Luise und Leopold von Toscana sind Namen, an die sich traurige Erinnerungen für den nun Entschlafenen knüpfen mußten. Aber Franz Joseph brach nicht zusammen; sein Leben hatte ihn gelehrt, stille zu halten, gleichmütig den Dingen der Welt ins Auge zu sehen; Bitteres hatte er genug erfahren; nun war es kühl geworden. Sein Gang führte ihn weiter, in gleicher täglicher Kleinarbeit, nur der einen Sorge noch Raum gebend, wie das Kaisertum zu wahren und zu festigen sei; er führte ihn durch viele Jahre hindurch, noch an vielen Menschen und Ereignissen vorüber, aber er änderte nichts mehr an ihm; wie Veranlagung und Schicksale ihn gemacht hatten, so blieb er bis in seine letzten Tage hinein: wohl ohne den höchsten fürstlich freien Zug ins Große, doch im vertrauten Kreise mit vertrauten Mitteln weiter wirkend, für sich hinlebend in seiner gewohnten Weise, stets auf sich bedacht, doch dabei schlicht, einfach, rührend bescheiden. Und diese Schlichtheit hat denn auch des Kaisers Gestalt das Gewinnende verliehen, das ihn seinen Völkern verehrungswürdig schuf und nahe brachte.

Eine bedeutungsschwere Stunde hat die Uhr der Geschichte Österreich-Ungarns geschlagen. Kaiser Franz Joseph, der Restor unter den Fürsten der Welt, der Monarch, der sein Schicksal an achtundsechzig Jahren der Stürme und Erbitterungen seiner Länder, der Leidenschaften und Kämpfe seiner Völker vorüber bis ins höchste Greisenalter hinauf führte, um ihm dann nicht einmal höchstes Erleiden zu schenken. — Kaiser Franz Joseph ist heimgegangen im 87. Jahre seines Lebens. Mit ihm, der wohl in seinen letzten Jahren als Kriegskaiser in aller Augen war, schiebte sich vor allem ein Mann dahin, dessen Händen das politische Friedensschicksal von zwölf Millionen unserer deutschen Volksgenossen durch achtundsechzig bewegte Jahre anvertraut war. Auch heute möchten wir diesen Gedanken an die wichtigste Stelle unserer Betrachtungen rücken. Hier scheint uns, so sehr die Bedingungen der österreichisch-ungarischen Staatlichkeit und der Kampf der Donau-Monarchie um ihre Großmacht-Stellung zunächst alle Augen fesseln mag, doch das Schwerkrieg aller österreichisch-ungarischen Dinge zu liegen. Und gerade deshalb steht Kaiser Franz Josephs Tod auch unserer Geschichte einen Markstein, die wir den Blutsbrüdern jenseits der Staatsgrenze ein inniges Mitfühlen und Mitwissen in ihren Kämpfen und Leiden darbringen. So wie wir bange fragen, was ihnen in die Zukunft geben wird, so werden wir auch zurückwendend uns erinnern müssen, was alles an Gutem und Unheil dem ruhenden Kaiser lange Herrschaft für Deutschland Österreich bedeutet hat. Mag aber das Urteil lauten, wie es will, der Person des greisen Kaisers wollen wir den Glanz von Ehrwürdigkeit lassen, mit dem sein langes Herrscherleben ihn umkränzte; menschlich wollen wir ihm nahe treten und dem selbst am festesten Eindruck nicht wehren, der diesem umfassenden Herrscherdasein innewohnt! Denn wenn auch Franz Joseph keine Natur war, die die Erscheinungen des Lebens ihrem tiefsten Sinne nach erfahnte, die von Freude und Schmerz im Innersten getroffen werden konnte, so hat er doch viel Mühen und Lasten, viel Kummer und Sorgen, viel Ungemach und Enttäuschung tragen müssen, und unfaßbar war oft sein gekränktes Haupt gebettet.

In wirre Ereignisse hinein berief am 2. Dezember 1848 den achtzehnjährigen die Wille des allmächtigen Fürsten Schwarzenberg auf den wankenden Thron, dem der junge Erbprinz von Geburt ferne stand, den aber sein rechtmäßiger Herr, Kaiser Ferdinand, nicht mehr zu festigen vermochte. Eine schwere Aufgabe sah der Jüngling vor sich: die Grundmauern des österreichisch-ungarischen Staatswesens neu zu legen, dem zerbröckelnden Bau einen neuen Halt zu geben, gewiß eine Aufgabe, die an den Kräften eines Stärkeren gekehrt hätte! Da mag es denn verständlich sein, daß in diesen ersten Jahren, die kein Ausleben in jugendlicher Unbefangtheit duldeten, in Franz Josephs Gemüt das heitere Gleichmaß, das ihm manche Zeitgenossen von damals nachrühmten, verschwand, daß er zu dem wurde, als was wir ihn kennen: der sorgsam und vorsichtig schreitende, sich in kleinen Kreisen bewegende, stets das Nächstliegende berechnende und ergreifende Politiker, der sich mehr treiben ließ als er trieb, der von Tag zu Tag lebte, der an dem Mangel einer sich groß und klar darbietenden Aufgabe das tragische Gefühl fand, nichts Großes und Elementares vollbringen zu können. So haben die Umstände den jungen Kaiser vom ersten Tage an in eine Bahn getrieben, deren Ziel er nicht sehen, die er nicht im Fluge durchmessen konnte; vorsichtig setzte er Schritt vor Schritt ins Ungewisse hinein; und viele Hindernisse wurden ihm bereitet, viel Duldungen auferlegt, ehe er zu den friedlich ausgleichenden Jahren des

Greisenalters einging, deren Abgeschlossenheit wohl auch die Wucht des Weltkrieges nicht mehr erschüttern konnten. Zwar die Lage seiner jungen Regierung zeigten nach außen Glanz und Würde. Im Innern blieb manches faul, aber die Staatsmaschine lief doch wieder, und Österreichs Name hatte Geltung wie einst. Die unglückseligen Zustände im Reich, die Unfähigkeit und das Mißgeschick der preussischen Regierung spielten der österreichischen gar den Erfolg von Olmütz in die Hand, und mit ihm hatte Österreich auch wieder die Vorhand auf deutschem Boden. Neun Jahre später trat es zutage, daß das Kaiserreich nicht über die Nachtmittel verfügte, die es nach außen zur Schau trug: die Schlachten von Magenta und Solferino erschütterten die Vorherrschaft Österreichs in Italien, rissen aus dem Kranze der österreichischen Länder die Lombardien. Noch Schwereres verhängte das Jahr 1866: der in der Blüte seiner Mannesjahre stehende Kaiser mußte einwilligen, daß man ihm die letzte seiner italienischen Besitzungen, Venedig, nahm, er mußte es dulden, daß Österreichs alte Würde sich vor Preußens junger Macht beugte, daß dieses Preußen begann, unter Ausschluß Österreichs an einem neuen deutschen Reiche zu bauen. Und wie nach außen hin Stück um Stück des ehemaligen Kaisertums abbröckelte, wie der Mann, der ein Behrer des Reiches hatte sein wollen, Provinz um Provinz hatte schwinden sehen müssen, so traf auch ein schwerer Stoß den inneren Bestand der Monarchie: Ungarn erzwang die Selbständigkeit; ein ungarisches Parlament trat zusammen, das fortan dem kaiserlichen Willen einen jähren eigenen Willen, den Ausdruck der ihm eigenen geschlossenen Volkstraft, entgegensetzte. Und dann kam das Jahr, in dem Franz Joseph seine letzten Hoffnungen zu Grabe tragen mußte, noch je einmal in Deutschland Österreichs Stimme den alten Klang vernehmen zu können, das Jahr der deutschen Wiedergeburt. Endgültig wurde es hier besiegelt, daß es ein deutsches Reich gab ohne Österreich, einen deutschen Kaiser, der kein Habsburger war. So waren bei Beginn des Jahres 1871 bereits zwelund-

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu dem Hinscheiden Kaiser Franz Josephs u. a.: Dem Bündnis mit dem Deutschen Reich war Kaiser Franz Joseph ein Hüter von unwandelbarer Festigkeit. Es war die Grundlage der friedlichen Politik, die er im engen Einvernehmen mit den Völkern des Deutschen Reiches zum Segen Europas Jahrzehnte hindurch aufrecht erhielt. Trotz aller Wetterzeichen und wachsenden Gefahren schien es, daß seine Regierung im Frieden zu Ende gehen sollte. Da gaben die Schüsse von Serajewo das weithin hallende Signal zu der furchtbaren Krisis, die über Europa hereinbrach. Die zum Kriege treibenden Mächte hatten die Oberhand gewonnen. Ihr erster Schlag richtete sich gegen das habsburgische Haus. Es ging um das Dasein der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ohne Wanken hat Kaiser Franz Joseph auch in dieser schwersten Prüfung gestanden. Wenn es ihm nicht mehr beschieden war, seine Völker zum letzten Sieg und Frieden zu führen, so durfte er doch das Werk getrosten Mutes in die jugendkräftigen Hände seines Nachfolgers legen. Siegreich steht Österreich-Ungarn dem Anprall seiner Feinde. Klar leuchtet Habsburgs Stern durch Wetterwolken und Sturmesdrang!

### Der Verlauf der Krankheit und die letzten Stunden.

Wien, 22. November. (W. I. B.) Über den Verlauf der Krankheit des Kaisers erfährt die Korrespondenz Wilhelm folgende authentische Einzelheiten: Die Erkrankung des Monarchen begann ungefähr vor 3 Wochen mit einem ganz unbedeutenden Katarrh, der nicht einmal mit Schleimabsonderung verbunden war. Erst am 10. d. M. stellte sich eine leichte Schmerzempfindung in der Gegend des rechten Rippenfeldes ein. Am 12. d. M. trat zum ersten Male ein Schmerz in der rechten Lunge auf, ohne daß Leibarzt Dr. Kergl eine Lungenentzündung feststellen konnte. Am 15. d. M. trat eine besorgniserregende Wendung ein, indem sich Appetitlosigkeit einstellte und auch Fieber eintrat. Der Kaiser fühlte sich sehr matt und nach einer vorübergehenden



Die „Britannic“, ein Dampfer der White-Star-Linie, der in Friedenszeiten den Passagierdienst zwischen Liverpool und New York verlor, ist das größte Schiff der englischen Handelsflotte. 47.500 Bruttoregistertonnen groß, 260 Meter lang, 21 Seemeilen schnell und 1914 vom Stapel gelaufen, stellt mit seinem um etwas kleineren Schwester Schiff der „Olympic“ den Schiffstyp dar, den die englische Handelsflotte als den mächtigsten entwickelt hat. Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ blieb mit seinen 31.000 Bruttoregistertonnen weit hinter ihm zurück. Freilich erreicht er auch seinerseits nicht die Abmessungen der deutschen Riesenschiffe „Imperator“ und „Baterland“, die 52.000 und 54.000 Bruttoregistertonnen aufweisen und 22½ und 24 Seemeilen laufen. Der Verlust des britischen Riesenschiffes, das wahrscheinlich die Verwundeten und Kranken der Saloniki-Armee heimzubefördern hatte, bedeutet jedenfalls einen empfindlichen Ausfall für unseren Gegner.

**Verfentete Schiffe.**

Berlin, 22. November. (W. L. B.) Deutsche U-Boote versenkten folgende französische Segler: „Notre Dame de Bonsecours“, „Fanelly“, „Baroque“, „Jaqueline“, „Meyon“, „Eugene“ und „Petit Jean“. Drei der Schiffe waren mit Kohlen nach Frankreich beladen.

Amsterdam, 22. November. (W. L. B.) Monats meldet aus London, daß das holländische Segelschiff „Dolphin“ und das norwegische Segelschiff „Blarnah“ versenkt wurden. Aus Groningen wird gemeldet, daß der Segler „Dolphin“ auf dem Wege von Christiania nach Westharlepool versenkt wurde.

London, 22. November. (W. L. B.) Das Reuterbureau meldet, daß der Dampfer „Alice“, 822 Bruttoregistertonnen, aus Rouen am 20. November von einem deutschen U-Boot mittels Bomben versenkt wurde.

Uffen, 20. November. (W. L. B.) Meldung des Reuterbureaus: Der griechische Küstenschiff „Speisai“ wurde versenkt. Soweit bisher bekannt wurde, ist dabei eine Person tödlich verunglückt.

London, 21. November. (W. L. B.) Monats meldet, daß der Kapitän und ein Teil der Besatzung des norwegischen Dampfers „Finn“ gelandet wurden. Sie erzählten, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

**Aus der Oberlausitz.**

Bischofswerda, 23. November.

Städtisches und Allgemeines.

—\* Aus dem Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Franz Joseph sind die öffentlichen Gebäude unserer Stadt auf Halbmaß gespart.

—\* **Königliches Seminar.** In einem Demonstrationsvortrag wurde von Herrn Oberlehrer Dr. Hüttner am Dienstagabend im Physiksaal des Königl. Seminars eine von den Neuheiten vorgeführt, die von der Technik für den Weltkrieg geschaffen worden sind: der Tripelspiegel der Firma Zeiss in Jena. An der Hand zahlreicher physikalischer Versuche wurden die Eigenschaften des Instrumentes erklärt und gezeigt, wie man in der Nacht mit dem Tripelspiegel signalisieren und auf einfache Weise große Entfernungen rasch bestimmen kann und wie der Apparat ein idealer Ersatz für das Leuchtfeuer ist, ohne selbst eine Lichtquelle zu enthalten.

—\* **Kriegsauszeichnungen.** Der Vizefeldwebel d. R. Lehrer Paul Rodig, bei einer Sanitätskompanie im Westen, wurde mit der Friedrich-August-Medaille in Silber ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Unteroffizier Eisold; früher Schuhmann hier, der seit Kriegsausbruch bei einer Munitionskolonie im Westen steht.

— **B. Turnverein.** Am Sonntag, 12. November, veranstaltete der alte Turnverein im kleinen Schützenhaus eine schlichte Siegesfeier für die Teilnehmer am Wehrturnen in Bautzen am 24. September. 16 Uhr nachmittags eröffnete in Abwesenheit des 1. der 2. Vorsitzende, Bertmeister Richter, den Abend mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen, besonders unserer anwesenden Feldgrauen. Nach dem Gesange eines Turnertedes und einigen Vorträgen heiterer Art des Mitgliedes Zühlke begann das Preischießen der Jünglinge, wofür der Verein einen ansehnlichen Betrag zur Verfügung gestellt hatte und an dem 23 Jünglingen teilnahmen, von denen folgende einen Preis — in praktischen Gegenständen bestehend — erwar-

**Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung.**

Berlin, 22. November, abends. (W. L. B. Amtlich.) Im Sommer-Gebiet nichts von Bedeutung. Bei Orsova Fortschritte.

Nordöstlich Monastir scheiterten Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.

**Feindlicher Rückzug am Dschirbassee.**

Großes Hauptquartier, 23. November, mittags. (W. L. B. Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Sallay-Abchnitt zu. Teilangriffe der Engländer nördlich von Guadecourt, der Franzosen gegen den Westrand des St. Pierre Vaast-Waldes, scheiterten.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Südlich von Smorgon nach starker Feuerüberbereitung vorgehende russische Truppen wurden vertrieben. Aufflarendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ofsee und Waldkarpaten regere Artillerietätigkeit hervor. Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph: Am Ostrand von Siebenbürgen Geschieße von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verstärkten sich dort. In der Walachei hat sich die Lage nicht geändert. Bei Craiova sind neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand gefallen.

**Balkan-Kriegsschauplatz:**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: In der Dobrudscha und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

**Mazedonische Front:**

Die Geschieße östlich des Dschirbassees endeten mit dem Rückzuge des Gegners. An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Preispaß und der östlichen Cernalandchaft wurden mehrfache Teilvorfälle, an den Höhenstellungen östlich von Paratowo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

**Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.**

ben, und zwar: Kopte den 1. mit 54, Gnauck den 2. mit 53, Eisold den 3. mit 51, Schmidt den 4. mit 50, Pawel den 5. mit 49, Appelt den 6. mit 49 (letzte beide durch Stechen entschieden), Werner den 7. mit 48, Bartko den 8. mit 47, Triebel den 9. mit 46 und B. Beyer den 10. mit 45 Ringen. W. Beyer und Schreiber erzielten ebenfalls 45 Ringe. Die weitere Zeit wurde ausgefüllt durch Klavierkonzerte eines Feldgrauen, sowie verschiedenen Darbietungen mehrerer Mitglieder. Im Mittelpunkt stand die Siegereverklündung der Wehrturner in Bautzen, die Lt. Beyer vornahm. Er machte die erfreuliche Mitteilung, daß sämtliche gemeldeten 19 Jünglinge an den Wettkämpfen teilgenommen hatten und von ihnen 11 als Sieger mit zusammen 23 Preisen heimkehrten. Die Ergebnisse sind folgende: Bruno Beyer 2. Sieger im Reckturnen, 4. im Gewehrfechten, 11. im 100 Meter-Lauf und 19. im Dreikampf, Georg Steglich 8. Sieger im Reckturnen, 15. im 100 Meter-Lauf und 44 im Drei-Kampf, Walter Wilmann 9. Sieger im Hochsprung, 11. im 100 Meter-Lauf und 23. im Drei-Kampf, Otto Hoffmann 11. Sieger im Hochsprung, 12. im 100 Meter-Lauf und 21. im Drei-Kampf, Erich Zühlke 11. Sieger im 100 Meter-Lauf und 16. im Drei-Kampf, Herbert Rammer 8. Sieger im 100 Meter-Lauf und 19. im Drei-Kampf, Erich Wendischuh 3. Sieger im Reckturnen, Erhardt Sudek 4. Sieger im Reckturnen, Alfred Große 7. Sieger im 100 Meter-Lauf und 19. im Drei-Kampf, Alfred Damm 24. Sieger im Drei-Kampf und Otto Triebel 26. Sieger im Drei-Kampf. Mit kurzen Worten der Anerkennung und einem Haken „Gut Heil!“ auf die Sieger überreichte Lt. Beyer ihnen die kunstvoll ausgestatteten Urkunden mit der Aufforderung, auch weiterhin durch fleißiges Turnen die Kräfte zu stärken im Dienste unseres lieben Vaterlandes. Nach einem geselligen Beisammensein, in dem der inzwischen

erschienene Vorf. Fischer einige Worte in Sachen des Wehrturnens äußerte, neigte sich der Abend seinem Ende. Allen Mitwirkenden aber hierdurch herzlichen Dank. „Gut Heil!“

r. Oberpukau, 23. November. Auszeichnung. Der hier geborene Rudolf Laue, Bekreiter im 105. Infanterie-Regiment, erhielt für Auszeichnung in den letzten schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz.

Neukirch, 23. November. Nächsten Sonntag — Totensonntag — findet in hiesiger Kirche nachm. 5 Uhr eine musikalisch reich ausgestattete Gedächtnisfeier der Entschlafenen und unserer gefallenen Helden statt. Die Militärvereine und hoffentlich auch andere Vereine werden an dieser Feier teilnehmen.

**Aus dem Gerichtssaal.**

\* Sitzung der Strafkammer des königlichen Landgerichts Bautzen. Das Vertrauen ihres Dienstherrn getäuscht hatte die bei dem Karussellbesitzer Frenzel aus Ramenz bedienstet gewesene 21 Jahre alte, vorbestrafte Marie Anna Kuerbach aus Pulsnik. Sie war mit ihm auf den Jahrmärkten in Pulsnik, Ramenz, Bischofswerda und Königsbrück herumgezogen und hatte nach und nach von dem ver-einnahmten Fahrgeld 45 M für sich behalten, auch Frenzel zwei Zwanzigmarscheine gestohlen. Dafür wurde sie mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

**Letzte Depeschen**

Die Proklamation des neuen Kaisers in Ungarn.

Budapest, 23. November. (W. L. B.) Kaiser Carl richtete an den Grafen Tisza ein Handschreiben, in dem er ihn und die Mitglieder des Ministeriums in ihren bisherigen Stellungen bestätigt und den Ministerpräsidenten damit beauftragt, die überlieferte Proklamation, die mit der in Österreich erschienenen gleichlautend ist, kund zu machen.

Das Beileid des Königs Friedrich August.

Dresden, 23. November. (W. L. B.) Aus Anlaß des Ablebens Sr. Maj. des Kaisers und Königs Franz Joseph haben Sr. Majestät der König nachstehendes Beileids-telegramm abgeschickt:

„Er. Majestät dem Kaiser, Wien. Rimm mein herzlichstes Beileid zu dem unendlich schweren Verluste, den Du, Deine Familie und Dein Reich erlitten haben. Auch ich beklage in dem Dahingegangenen einen väterlichen Freund, dessen Treue sich in schweren Tagen an uns bewährt hat. Ich möchte, dem Zuge des Herzens folgend, zur Beilegung kommen. Gottes reichster Segen stehe Dir in Deiner neuen, verantwortungsvollen Stellung zur Seite.“  
gez.: Friedrich August.

Entdeckung eines Spionennestes in Blissingen.

Amsterdam, 22. November. (W. L. B.) Den Blättern wird aus Blissingen gemeldet, daß die dortige Polizei einem ausgedehnten Spionagedienst auf die Spur gekommen ist. Mehrere Belgier, darunter 2 Frauen, wurden verhaftet.

Wilson wird energisch gegen Mexiko.

Bern, 22. November. Der „Temps“ meldet aus Washington: Am Montag hat unter dem Vorfig Wilsons eine Beratung mehrerer Regierungsmitglieder über die Lage in Mexiko stattgefunden. Man rechnet damit, daß Wilson zu energischen Schritten übergehen werde.

**Beschwerden**

über unpünktliche Zustellung des „Sächsischen Erzählers“ durch die Zeitungsboten sind direkt an die Geschäftsstelle zu richten. Alle Boten sind aufs strengste verpflichtet, die Blätter sofort nach Erscheinen schnell und zuverlässig dem Lesee zuzustellen.

Die Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Nag, verantwortlicher Schriftleiter: Nag Fiederer, Amtlich in Bischofswerda.

Starke, frohwüchsig



**Ferkel**

verkauft Rittergut Semmichau.

**Tüchtige Maurer**

für Glasfenster-Neubau bei 90 Pfg. Stundenlohn sofort gesucht.

**Triebeler Tafelglashüttenwerke**

Gustav Neubert.

2 Hälste



**Zugoehsen**

sind zu verkaufen in Oberdorf am Nr. 2.

Frühweber sucht sofort oder 1. Dez.

**möbl. Zimmer.**

Angebote mit Preis, mit Frühstück, unter „F. C. 300“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein älteres



**Pferd**

steht zum Verkauf in

**Großhänchen Nr. 11.**

Größere

**Kindernetzbestelle, Spirituskocher „Norma“, Weinflaschen, Blumenkästen**

zu verkaufen

**Schmökner Weg 10, Erdgesch**

**Metallbetten** an Private, Katalog frei, Holzrahmenmatten, Kinderbetten.

**Eisenmöbelfabrik Subi i. Th.**

Achtung! Wichtig für jedermann!

**Lederschuhsohlen-Ersatz „Lederfest“.**

D. R. G. M.

Bei der jetzigen Lederknappheit empfehle obengenannte Schuhsohle. Diese Sohle „Lederfest“ ist ausprobiert und unter Nr. 655470 patentamtlich geschützt, läßt sich nähen, nageln, pupen, beschneiden, und kommt daher der Ledersohle gleich, ist für jeden Schuh und bei jeder Witterung verwendbar.

Auch ist daselbst ein großer Posten Filz-Einlegesohlen eingetroffen.

**Versand und Verkaufsstelle: Otto Gärtler, Schuhwarenfabrikation, Leutersdorf O. L.**

**Familienanzeigen** fertigt schnell und preiswert **Friedr. May.**

**Bi Li**  
Bischofswerdaer  
Lichtspiele.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

**Das Stärkste ist  
die Liebe.**

Drama.

**Die Schwestern.**

Lebensbild.

Kartoffelpeterchen. — Gewinnung des  
Sontags.

Wir suchen für sofort einen zuverlässigen  
**Kutscher.**

Derselbe muß guter Pferdepfleger sein.  
**Bürgerliches Brauhaus.**

 **Starke Ferkel**  
verkauft  
Rittergut Burgau.

**Dank.**

Für die vielen Beweise der Liebe und ehrenden  
Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter,  
Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin  
und Tante

**Minna verw. Elsner,**  
geb. Enax,

sagen wir hierdurch allen, insbesondere Herrn Pastor Rietz  
für seine trostreichen Worte unseren

**herzlichsten Dank.**

Bischofswerda, am 23. November 1916

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

 **Herzlichsten Dank**

für die uns entgegengebrachten Ehrungen bei der  
Gedächtnisfeier meines innigstgeliebten braven Mannes, des  
treusorgenden Vaters seines Söhnchens, lieben Sohnes,  
Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Offizier-Stellvertreters

**Richard Meißner,**

Gren.-Reserve-Rgt. Nr. 100, 9. Komp.,  
welcher sein Leben in dem entsetzlichen Völkerringen  
lassen mußte.

Oberputzkau, am 22. November 1916.

In tiefstem Schmerz

**die schwerkgeprüfte Gattin**

nebst Söhnchen, Eltern, Schwiegervater und Angehörigen.

**Zum Totenfest.**  
Wachs, Stroh- u. Papierblumen,  
Palmen, Kränze, Papfen, Beeren,  
Draht, Schleifen, Bänder, Kränze,  
Rosen, Duschweige u. s. w.  
Dresden, Scheffelstraße 10-12  
Germanns Hofe.

**Lüchziger, militärischer  
Gelbgießer**  
und Dreher für dauernde Arbeit  
und hohem Lohn sofort gesucht von  
**Richard Kother,**  
Kupferschmiede und Metallwaren-  
Fabrik.  
Reigersdorf i. S.

Suche für sofort oder Neujahr 1917  
für mein Postbestellbureau einen  
**Knecht**  
im Alter von 16 bis 18 Jahren,  
welch. Zeugnisse besitzt, für dauernde  
Stellung gegen hohen Jahreslohn,  
indem der jegige zum Seeresdienst  
eingezogen wird.  
C. E. Großmann,  
Radeberg. Posthalter.

Einem  
**Bäcker-  
Gehilfen.**  
Sucht sofort  
Gottschalks Hofwald.

**Arbeiter und  
Arbeiterinnen**  
werden sofort angenommen  
**Arsenalbau Radeberg.**  
Zu melden früh 7 Uhr beim  
Schichtmeister **Wohowsky,**  
Schleusenbau, Straße 3.

Für einen Knaben, der Ostern die  
Schule verläßt, wird eine  
**Lehrstelle**  
in einem kaufmännischen Kontor  
gesucht. Angebote unter **N. D.  
5560** an die Geschäftsst. d. Bl.

**Eine Wirtschaft**  
mit 8-15 Scheffel Land (Feld und  
Wiese) wird zu kaufen gesucht.  
Räheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Für die Ihnen anlässlich Ihrer Vermählung im  
reichsten Maße erwiesenen Ehrungen  
**danken herzlichst**  
**Paul Dittrich und Frau**  
geb. Wagner.  
Bischofswerda, 23. Nov. 1916.



Für die uns bei der Ehrengedächtnisfeier unseres  
fürs Vaterland gefallenen, unvergesslichen, lieben braven  
Bruders, Enkels und Bräutigams, des

**Sergeant u. Hobolst**

**Erwin Nitzsche**

Akt 4. Inf.-Regt. Nr. 103, 1. Komp.,  
Inhaber der Friedrich August-Medaille in Silber,  
welcher am 18. Sept. auf einem Militärfriedhof in  
Feindesland beerdigt worden ist, entgegengebrachten  
Ehrungen sagen wir unseren **innigsten Dank.**

Insbesondere danken wir Herrn Pastor Hennig für  
seine tröstenden Worte an heiliger Stätte, Herrn  
Oberlehrer Gelbke für den dargebrachten Gesang, dem  
Militärverein für seine Beteiligung mit Fahne und  
Stellen der Trauermusik. Ebenso danken wir auch  
allen Denen, die uns durch Wort und Schrift zu  
trösten suchten. Danken wollen wir aber auch  
noch seinem treuen Kamerad, Herrn Sergeant Hobolst  
Reinhold Hansbach für seine ihm und uns erwiesene  
Liebe und Treue.

Du aber, lieber Erwin, ruhe sanft in Deinem frühen  
Heldengrab in Feindesland!

Wir können ihn nicht erwecken,  
In unserm tiefen Schmerz,  
Es schläft in Gottes Frieden  
Sein treues Herz  
Doch einst am jüngsten Tage,  
Wenn alles sinkt hinab,  
Dann tritt der Heiland selber,  
Auch an sein Grab,  
Und seinen Namen rufend,  
Nimmt Er ihn an der Hand,  
Und führet ihn gen Himmel,  
Ins Heimatland.  
Dort werden wir ihn treffen,  
Wo es kein Scheiden gibt,  
Wo selig man sich findet  
Und ewig liebt.

Weickersdorf, am 22. November 1916.  
Die tieftrauernden Geschwister,  
Grossmutter und Braut.

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute abend 9 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden mein  
teurer, innigstgeliebter Gatte, unser lieber treusorgender Vater,  
**der Gutsbesitzer**

**Herr Arthur Lehmann**

im 47. Lebensjahre.

Lehngut Kaschwitz, am 21. November 1916.  
Post Panschwitz.

**Dora Lehmann** geb. Heft  
und Kinder  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beisetzung erfolgt Sonnabend, den 25. November, nachmittags 3 Uhr  
vom Trauerhause aus.  
Wagen stehen um 2 Uhr am Bahnhof Burkau.

Die Zivildienstpflicht.

Berlin, 21. November. (B. T. B.) In der Sitzung des Bundesrates vom 21. November wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst, die Zustimmung erteilt.

Entwurf eines Gesetzes betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst.

§ 1. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum Vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als Vaterländischer Hilfsdienst gilt außer dem Dienste bei Behörden und behördlichen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in der Kriegsindustrie, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder Volksversorgung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind.

§ 3. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafen bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestrafen.

§ 4. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

In der allgemeinen Begründung dieses Entwurfes wird zunächst darauf hingewiesen, daß trotz aller schon errungenen Erfolge das deutsche Volk noch immer weiter dem Ansturm einer Welt von Feinden standhalten muß, einzig und allein auf die eigene Kraft und den Bestand seiner Verbündeten angewiesen. Um den Sieg zu sichern, ist es geboten, die Kraft des gesamten Volkes in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

(Schäftigung wird auf das Lebensalter, Familienverhältnisse, Wohnort und Gesundheit, sowie bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen gebührend Rücksicht genommen werden. Etwaige Streitigkeiten sollen von militärischen Schlichtungsstellen, die mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Zahl besetzt werden, ausgeglichen oder entschieden werden.

Einen gleichen Zwang für Frauen auszusprechen, erscheint entbehrlich, da die im Kriege bisher so bewährte Arbeitstrait der deutschen Frau auch ohne besonderen Antriebe im reicheren Maße wird bereitgestellt werden können.

Die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Bestimmungen wird nur der Bundesrat erlassen können, da den unendlich mannigfaltigen, im stetigen Wechsel begriffenen Verhältnissen nur durch bewegliche Bestimmungen, nicht aber durch starre gesetzliche Vorschriften Rechnung getragen werden kann.

Zusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag wird durch kaiserliche Verordnung vom 22. d. M. berufen, am 25. d. M. in Berlin zusammenzutreten. — Es handelt sich ohne Frage vor allem um die Beratung und Verabschiedung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Wechsel im Auswärtigen Amt.

Berlin, 21. November. (B. T. B.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Jagow, aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied gebeten. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär Zimmermann in Aussicht genommen.

Staatssekretär Gottlieb von Jagow wurde am 22. Juni 1863 in Berlin geboren. 1895 wurde er als Attaché der Deutschen Botschaft in Rom zugeteilt, 1896 der Preussischen Gesandtschaft in München, 1897 als Sekretär der Preussischen Gesandtschaft in Hamburg und wurde in demselben Jahre zweiter Sekretär der Deutschen Botschaft in Rom, 1899 wurde Herr v. Jagow zum Legationsrat ernannt und der Deutschen Gesandtschaft im Haag überwiesen. Darauf kam er 1901 als erster Botschaftssekretär nach Rom und wurde hier im Jahre 1906 als Legationsrat und Vortragender Rat in das Auswärtige Amt nach Berlin berufen. 1907 vertrat er das Deutsche Reich als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Großherzoglich Luxemburgischen Hof. Darauf wurde er zum deutschen Botschafter in Rom ernannt, wo er bis zu seiner Berufung zum Staatssekretär des Äußeren blieb.

393 500 Tonnen U-Kreuzer-Beute im Oktober.

Berlin, 21. November. (B. T. B.) Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306 500 Brutto-Register-Tonnen von Unterseebooten und Torpedoboote der Mittelmächte ausgebracht, versenkt oder durch Minen verlorengegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Brutto-Register-Tonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde versenkt worden.

Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 322 000 Tonnen feindlichen Handelsraumes verlorengegangen; davon sind 2 550 000 T. englisch.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Unsere U-Bootsbefehlungen hatten vom 1. Januar bis einschließlich 30. September Schiffe mit insgesamt 1 417 379 Register-Tonnen versenkt. Die Oktoberbeute des Kreuzerrieges ließ sich gleich im Anfang des Monats vorzüglich an, so daß wir damals die Meinung aussprachen, daß der Oktober den Vergleich mit seinem unmittelbaren Vorgänger, dem September, in welchem 254 600 Register-Tonnen versenkt wurden, sicherlich aushalten würde. Das ist nicht nur geschehen, sondern die 254 600 Tonnen sind überholt, ein neuer Rekord ist geschaffen worden: mit den versenkten 393 500 Tonnen nähern wir uns der Riesenzahl von 2 Millionen Tonnen in zehn Monaten. Mit der Beute des November und Dezember wird sicherlich diese Ziffer überschritten werden, und der Mangel an Tonnage, der den leitenden Männern der Entente so viel Angst und Kopfschmerzen macht, wird sich noch stärker fühlbar machen. Eine Zusammenstellung der versenkten Schiffe ergibt im einzelnen folgendes Bild:

Table with 2 columns: Month and Tonnage. Rows: Januar-Februar (238 000), März-April (432 000), Mai-Juni (219 000), Juli-August (273 779), September (254 600), Oktober (393 500).

Zusammen: 1 810 879 Reg.-To.

Abfahrt der Deutschland von New London.

New-London, 21. November. (B. T. B.) Reuter-Meldung: Die „Deutschland“ ist wieder abgefahren.

Amsterdam, 22. November. Über die Ausfahrt der „Deutschland“ wird aus New York berichtet, daß das Unterseeboot gestern mittag um 1 Uhr 18 Minuten Rhode Island mit nördlichem Kurse passierte. Man glaubt nicht, daß das Unterseeboot untertauchen wird, ehe es nicht Point Gudit hinter sich hat.

Sinnpruch.

Das böse Geld! Die böse Welt, traut keiner Außen-seite! Die Leute machen falsches Geld, das Geld macht falsche Leute. (Haug.)

Gedenktage.

24. November 1914: Erst jetzt wird bekannt, daß am 28. Okt. an der Nordküste Irlands das große engl. Schlachtschiff „Audacious“, 27 000 Tonnen, auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Untergang des deutschen Tauchbootes „U 18“ an der Nordküste Schottlands. Im Innern Österreichs befinden sich bereits 110 000 Gefangene, darunter 1000 Offiziere. — 1915: Bersenünde bei Riga fest in deutscher Hand. Die Österreicher dringen bei Sjernica in Montenegro ein. Wieder 17 400 Serben gefangen. Die Engländer müssen bei Bagdad „infolge Wassermangels“ mehrere Kilometer zurückgehen.

Astronomischer Kalender.

Table with 2 columns: Day and Time. Rows: Sonnenaufg. 7 Uhr 32 Min., Sonnenunterg. 4 Uhr 1 Min., Mondaufg. 6 Uhr 39 Min., Mondunterg. 2 Uhr 53 Min.

Die Menschen nennen es Liebe.

Roman von H. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung. Pia erinnerte sich jetzt, daß sie diese schöne Frau schon am Tage vorher gesehen hatte, als sie in Gesellschaft im Hotel gespeist hatte. Da hatte sie aber nur das herrliche Profil bewundern können. In die dunklen Augen hatte sie nicht geblitzt.

Die schöne Fremde hatte eine ganz besonders aparte und elegante Robe getragen, und aller Augen waren bewundernd zu ihr hinübergeflohen, auch die Plas.

Ezzellenz Rothheim aber, die neben Tante Maria Pia gegenübergeessen, hatte mit ihrer Trompetenstimme verstimmt:

Die Dame in der extravaganten Paquintollette da drüben ist eine Frau v. Brenten, der Herr an ihrer rechten Seite ist ihr Schwager, und gegenüber von ihr sitzt Fürst Irtow, ein reicher Russe, als dessen künftige Gemahlin man Frau v. Brenten, die Witwe ist, bezeichnet. Ich habe die Herrschaften heute kennen gelernt. Der kleine Graf Sedern hat sie mir vorgestellt.

Mit einem unerklärlichen Interesse sah Pia der schönen Frau nach. Sie glaubte, noch nie ein schöneres Frauen-gesicht gesehen zu haben. Und nun sie in die herrlichen dunklen Augen geschaut hatte, stieg ein unklares Gefühl in ihr auf, als sähe sie diese Augen nicht zum ersten Male. Es war, als erinnerte sie diese Augen an etwas längst Vergangenes. Die Fremde sah auch nochmals sichtlich interessiert nach Pia zu-rück, mit einem seltsamen Blick, den sich Pia nicht erklären konnte und der ein eigenartig besonnenes Gefühl in ihr weckte.

Eine ganze Weile stand Pia so allein an der Tribüne und sah mit suchenden Blicken nach ihrer Gesellschaft aus. Gerade wollte sie sich auf ihren Platz auf der Tribüne zurück-begeben, als sie Tante Maria und Ezzellenz Rothheim auf sich zukommen sah. Und in ihrer Begleitung befand sich — die schöne Fremde.

Ezzellenz Rothheim hatte sie der Gräfin vorgestellt. Frau v. Brenten hatte mit bezaubernder Liebesswürdigkeit die Gräfin gefragt, ob sie Komtesse Buchenau vermesse, und als diese Frage bejaht wurde, hatte sie sich erboten, die Damen zur Komtesse zu führen, die ihr einige Herren bezeichnet hatten im Vorübergehen.

So waren die drei Damen zurückgekommen, Pia zu holen. Die übrige Gesellschaft, zu der sich nun auch die Beglei-tung Frau v. Brentens gefügt hatte, wartete an einem be-stimmten Plage.

Pia wurde nun ebenfalls mit Frau v. Brenten bekannt gemacht. Diese ließ ihre dunklen Augen kaum von Plas Ge-sicht. Dabei manövrierte sie so geschickt, daß sie mit Pia einige Schritte hinter den beiden alten Damen zurückblieb.

„Sie halten sich gewiß auch nur zu den Rennen hier auf, Komtesse?“ fragte sie im leichten Plauderton, aber doch mit gespanntem Interesse.

Pia vermochte ihren Blick auch nicht von dem schönen Frauenantlitz abzuwenden. Die dunklen Augen bannten und faszinierten sie förmlich. Sie merkte mit ihrem ungelübten Blick nicht, daß Frau v. Brenten die erste Jugend schon hinter sich hatte. Allerdings vermochte die schöne Frau in der raffiniert schiden weißen Renntollette aus feinstem Tuch auch geübtere Augen über ihr Alter zu täuschen. Man hätte ihr kaum achtundzwanzig Jahre gegeben, trotzdem sie bereits vierunddreißig zählte. Das wußte aber nur sie selbst. Nach Ermessen gab sie ihr Alter an, wie es ihr passend erschien.

„Ich bin schon seit dem Winter hier, gnädige Frau,“ antwortete Pia.

Frau v. Brenten hob abwehrend schalkhaft die Hand. „Oh — ist es hier nicht sehr langweilig im Winter?“

„Für mich nicht, da ich, ehe ich zur Gräfin Echhoff kam, in viel größerer Zurückgezogenheit lebte.“

„Vermutlich lebten Sie in Schloß Buchenau?“ fragte die schöne Frau lächelnd, aber Pia forschend betrachtend.

„So ist es, gnädige Frau. Mein Vater ist lebend und lebt ganz zurückgezogen.“

Der Ausdruck in Frau v. Brentens Gesicht wurde noch gespannter.

„Das tut mir sehr leid. Ich habe Ihren Herrn Vater vor Jahren gekannt — damals war er — ganz gesund und lebenslustig.“

Pia bliete erstaunt. „Ach — das muß aber sehr lange her sein, gnädige Frau — mehr als zehn Jahre — damals waren Sie wohl noch sehr, sehr jung?“

Frau von Brenten lächelte seltsam. „Ja — noch sehr jung — aber doch nicht so jung, als Sie wohl denken.“

Pias Gesicht nahm einen forschenden Ausdruck an. „Sind Sie jemals in Schloß Buchenau gewesen, gnädige Frau?“

Ein leises Zucken in Frau v. Brentens Augen — dann hatte sie sich wieder in der Gewalt. „Es kann wohl sein, Komtesse — man ist bald hier, bald da. Warum fragen Sie danach?“ fragte sie ausweichend.

Pia lächelte harmlos. „Wo Sie vorhin an mir vorübergingen und mich an-sahen, da hatte ich ein Gefühl, als sähe ich nicht zum ersten Mal in Ihre Augen. Es war mir, als würde ich an etwas erinnert, das in der Vergangenheit liegt.“

Frau v. Brenten lachte leise. „Oh — solch ein Gefühl hat man oft, wenn man in ein Gesicht sieht. Aber immerhin — es kann wohl sein, daß Sie mich schon einmal gesehen haben. Ich bin höchstwahrscheinlich in Schloß Buchenau gewesen. Aber hier sind wir bei den anderen Herrschaften angelangt. Vielleicht ist es uns ver-gönnt, einmal ein Stündchen ungestört zu plaudern.“

„Das wäre schön. Vielleicht besuchen Sie Tante Maria — ich meine, die Gräfin Echhoff, einmal.“

Frau v. Brenten neigte mit einem süßen Lächeln das Haupt. „Frau Gräfin hat mich bereits lebenswürdig ausge-fordert, ihren Tour zu besuchen. Ich werde es gewiß tun — schon, um mit Ihnen zu plaudern, Komtesse. Ich möchte Sie mancherlei fragen.“

„Oh — ich freue mich darauf, Sie wiederzusehen.“ Sie traten zu den anderen. Fürst Irtow und Herr von

### Englands Besorants vor dem deutschen U-Boot-Krieg.

Wir haben jüngst eine Reihe englischer und französischer Stimmen wiedergegeben, die einerseits eine steigende Unzufriedenheit mit der Politik der englischen Admiralität bekunden, andererseits eine steigende Angst vor der Beherrschung, die diese Admiralität dem Erstarken der deutschen U-Boot-Waffe gegenüber an den Tag legt. In demselben Tage, an dem wir diese Bewegung der Sorge und Angst um die englische Seeherrschaft, wie sie in England mehr und mehr um sich greift, besprachen, hat sich das englische Oberhaus im gleichen Sinne mit diesen Dingen befaßt. Inzwischen mehren sich die Stimmen aus England selbst, die die bisherige Kriegspolitik der englischen Regierung verurteilen. In vielen englischen Blättern ist zu lesen, daß die falsche Behauptung, Stagerat sei ein englischer Seesieg gewesen, nicht mehr aufrecht erhalten werden könnte. Die „Sunday-Times“ nimmt den erfolgreichen deutschen Angriff im Kanal zum Anlaß, energisch nach einer Änderung der Methoden zu rufen. Und was insbesondere die U-Boot-Gefahr anlangt, so schreibt die gerade in Marineangelegenheiten maßgebende Zeitschrift „Fairplay“ vom 2. November, es sei nutzlos, Deutschland mit Schimpf und Schande zu bewachen wegen seines U-Boot-Krieges. Es siehe Deutschland nach dem Völkerrecht frei, Konterbandenschiffe zu zerstören, die es nicht in den Hafen bringen könne, und Deutschland handle durchaus berechtigt, wenn es diese Völkerrechtsbestimmungen in seinem Sinne auslege. Da, das Blatt sagt sogar offen, daß dort, wo neutrale Interessen mit den eigenen zusammenstoßen, der Kriegführende sich selber der Rücksicht sei, und daß also Deutschland in dubio nur seine Interessen wahren, wenn es die Handelschiffe, die es nicht einbringen könne, zerstöre. Das Blatt fügt hinzu, daß Versehen dabei immer vorkommen könnten und dann natürlich mit Selbstschädigungen aufgewogen werden würden. Können wir uns eine bessere Rechtfertigung unserer Seepolitik wünschen als diese? Die Tendenz der englischen Blätter geht dahin, mit solchen Ausführungen die gesteigerte Rücksichtslosigkeit Englands gegen die Neutralen zu bekräftigen. Wir und die Neutralen aber entnehmen ihr doch eine etwas andere Lehre. Wir entnehmen ihr die Lehre, daß Englands völkerrechtswidrige Abschneidungs- und Erpressungspolitik uns die völkerrechtsmäßige Verwendung aller Gegenwaffen, die wir haben, zur Pflicht macht und uns daher gewissermaßen mit den Neutralen zusammen zu einer Partei macht, und zwar selbst dort, wo wir in der Notwehr gegen England, wahrlich, ohne daß es unser Wunsch wäre, den Neutralen wehtun müssen.

Brenten liehen sich Pia vorstellen. Der Fürst war ein feiner, lebenswürdiger Herr, hatte schon etwas angegrautes Haar und ein Gesicht, das von frohem Lebensgenuß zeugte. Seine sehr schlante, kaum mittelgroße Gestalt hatte noch etwas Jünglingshaftes. Man sahte, in dieser zierlichen Gestalt stecke eine stänneiswerte Kraft und Gewandtheit.

Der Fürst gefiel Pia sehr gut, aber Herr v. Brenten schloß ihr trotz seiner weltmännischen Lebenswürdigkeit und trotz seiner unfehlbar schönen männlichen Erscheinung ein unbehagliches Gefühl ein. Seine Augen gefielen ihr nicht. Sie funkelten so seltsam unruhig und hatten einen stechenden Blick.

Frau v. Brenten hatte sich mit ihrer Gesellschaft wieder auf die Tribüne zurückbegeben. Der Fürst hielt sich so dicht an ihrer Seite, daß sie kein unbelaushtes Wort mit Herrn v. Brenten tauschen konnte. Aber ein bedeutungsvoller Blick war zwischen ihnen gewechselt worden.

Nach beendetem Rennen ergab sich die ganze Gesellschaft zum Speisen in das Hotel, wo der Fürst eine ganze Zimmerluke gemietet hatte. Auch Frau von Brenten und ihr vermeintlicher Schwager hatten dort Wohnung gefunden.

Sie fanden den Speisesaal schon fast überfüllt. Nur ein Tisch war neben dem Ausgang zur Terrasse noch frei. Dieser war für den Fürsten und seine Gesellschaft reserviert. Die Frau von Brenten hatten bereits Baron Windau mit seinen Damen, die Gräfin Eckhoff mit Pia und einige andere Damen der ersten Gesellschaft Platz genommen. Man begrüßte sich von weitem mit den Neugekommenen.

Frau v. Brenten setzte sich so, daß sie Pia im Auge behielt und ihr fast unmerklich den Blick über den unerkennlichen Bann auf die Komtesse aus. Zuweilen lächelte sie ihr zu, und dieses Lächeln bezauberte Pia, wie es fast alle Menschen bezauberte.

Die Gesellschaft, in der sich Pia befand, brach viel früher auf, als die des Fürsten. Es war schon sehr spät, als sich die Damen zurückzogen und die Herren noch ein Stündchen in eine der eleganten Bars gingen. Am anderen Morgen ließ sich Herr v. Brenten ganz offiziell bei seiner „Schwägerin“ anmelden.

Frau v. Brenten saß, in ein hartes, duftiges Regie gehüllt, in einem der tiefen Lehnstühle ihres Zimmers. Sie sah seitlich nach und müde aus. Jetzt konnte man ihr das richtige Alter wohl anmerken.

Ihre Augen blinzelten forschend zu ihm auf und ihre erschlafenen Züge belebten sich.

„Wilst du etwas Besonderes, Justus?“ fragte sie leise. Seine Augen starrten unstill und die Zähne blissen sich fest aufeinander, so daß die untere Partie seines Gesichts sich hart markierte und ihm einen entschieden brutalen Ausdruck gab.

Er zog einen Sessel dicht an ihre Seite und warf sich hinein.

„Wie weit bist du mit Fürst Jrtow?“ küßte er.

„Nicht weiter als gestern,“ ließ sie hervor.

Er ballte die Hände.

„Verwünscht — es geht verteuert langsam mit ihm. Glaubst du, daß du zum Ziel kommst?“

Sie hob müde die Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

### Einnahme von Craiova.

Großes Hauptquartier, 22. November. (B. I. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nebliches Wetter hinderte größtenteils die Gefechtsaktivität.

Südlich des La Basse-Ranals drangen Patrouillen des ungarischen Infanterieregiments Nr. 93 und des Magdeburger Pionierbataillons Nr. 4 in die englischen Stellungen ein und brachten unter Vertreibung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurüd.

Nach im Soume-Gebiet blieb das Artillerieregiment tagsüber ruhig und verlor sich abends nur auf hohen Anreißern und am St. Pierre Vaast-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserem Abwehrfeuer zusammen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Riga hielten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigene Verluste 33 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Im übrigen vom Meer bis zum Karpatenfuße bei Kronstadt (Braßo) keine größeren Gefechtsaktionen.

Nördlich von Campolung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.

An der roten Turm-Paß-Strasse und in den Seitenläufen des Paß wurde kämpfend Boden gewonnen.

Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonetantritt und Artillerie schnell brechend, drangen vorwiegend von Norden west- und ostpreussische Infanterie, von Westen her Estadrons Ihrer Majestät Kürassierregiment „Adalga“ als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

##### Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobruddja nahe der Küste Vorfeldgefechte, an der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

##### Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen von der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Südlich von Daralova gewannen unsere Gendarmen eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Richt des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 22. November. (B. I. B.) Amtlich wird veröffentlicht den 22. November.

#### Deutscher Kriegsschauplatz:

Craiova ist nach kurzen Kämpfe genommen worden. Beiderseits des Ost-Alt-Flusses wichen die Rumänen weiter zurück.

Nördlich von Campolung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolg zu erringen, abermals ergebnislos.

#### Souff an der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Der Einbruch in die Walachei.

Berlin, 21. November. (B. I. B.) Das stete Vordringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppenverbände in den transilvanischen Alpen und ihr energischer Einbruch in die Walachei müssen um so höher bewertet werden, als die Truppen ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden hatten. In den Bergen herrscht harter Winter. Die Gebirgsübergänge, die sich zwischen Gipseln bis zu 2500 Meter Höhe hindurchwinden, sind vereist und, von ganz wenigen Punkten abgesehen, wie bei Predas und beim roten Turm-Paß, wo Eisenbahnen zur Verfügung stehen, sind Wagen und in ganz beschränktem Maße Automobile das einzige Beförderungsmittel. Der Balkanpaß überschreitet das Gebirge in 1621 Meter Höhe. Die Kämpfe vom 6. bis 12. November um das Plateau westlich Büsten beim Predas-Paß spielten sich in verschneiten Höhen von über 2000 Meter Höhe ab, die Eroberung des Monte Frantu am 12. November in 1500 Meter Höhe. Der Lörzburger Paß liegt auf 1322 und der Ländler Paß auf 1200 Meter Höhe. Für Truppen, Train, Verpflegung und Munitionskolonnen, Artillerie steht fast ausnahmslos nur eine schmale vereiste Paß-Strasse zur Verfügung als einzige Verbindungslinie dieser gewaltigen in dauerndem Kampfe stehenden Truppenmassen. Jede Höhe muß einzeln gestürmt, umgangen, erklommen, erobert werden. Unter ungeheuren Schwierigkeiten muß wieder und wieder die Artillerie vorgezogen und auf unzugänglichen Gebirgsterain in Stellung gebracht werden. All das vor Augen gehalten, erhält man einige Ahnung von der Vorkämpfung, die den ungeheuren Anstrengungen, die an die Truppen gestellt werden, von der Mühseligkeit, die an die Aufopferung der deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände. Die Rumänen dagegen verfügen allenthalben über Bahnen, die bis tief in die Berge hineinreichen. Sie hatten den Vorteil der Ortkenntnis, so daß der Kleinrieg in den wild zerklüfteten, unüberwindlichen, weg- und waldlosen Gebirgen das Übersteigen an Anstrengung und Ausdauer für den Angreifer erfordert. Überdies wurde dieser Kleinrieg noch von der Hölle der Unterstellung unterstützt, die vielerorts mit der Waffe in der Hand am Kampfe teilnahmen. Trotz all dieser großen Schwierigkeiten machte der Vormarsch der verbündeten Armeen ständig Fortschritte, bis der Ein-

bruch in die Walachei alle Anstrengungen fruchtete. Die Balkanlinie Orsova-Craiova ist in einer Breite von 30 Kilometern in den Händen der Verbündeten. Die Breite des Angriffs gibt im Zusammenhang mit seiner Tiefe ein Befandnis von ungeheurer Kraftleistung aller Verbände. Die Gruppe von Rumänen, die ihren Angriff trotz erbitterten Widerstandes der Rumänen und trotz des Frankfurterkrieges der Besetzung im Laufe von nur 8 Tagen um nicht weniger als 90 Kilometer vor. Sie steht heute bereits tief in der Walachei Rumäniens, der Walachei.

### Ausweisung der Bierbundsgeandten aus Athen.

Athen, 20. November. (B. I. B.) Meldung des österreichischen Bureaus: Der deutsche, der österreichisch-ungarische, der bulgarische und der türkische Gesandte müssen sich auf einem Dampfer einschiffen, der zu ihrer Verbringung gestellt worden ist, andernfalls würden sie mit Gewalt entfernt werden. Admiral Journet hat ihnen das direkt mitgeteilt. Der König hat jede Verantwortung abgelehnt. Die spanische Gesandtschaft übernimmt den Schutz der deutschen Untertanen, die amerikanische Gesandtschaft den der österreichisch-ungarischen sowie der türkischen und bulgarischen Untertanen. Der Athener Korrespondent der Londoner „Times“ meldet, daß Admiral Journet am Sonntag abend 7 Uhr eine Note an die Gesandten der Zentralmächte richtete, in der er sie ersuchte, die Stadt vor Mittwoch zu verlassen. Sie werden vermutlich an Bord eines Kriegsschiffes der Alliierten nach Debeagarah gebracht werden.

Athen, 22. November. (Reutermedung.) Das Verlangen der Diplomaten der feindlichen Staaten, die Abreise aufzuschieben, ist verweigert worden. Alle werden Mittwoch früh abreisen müssen.

Wien, 21. November. Zu dem Verlangen der Zentralmächte, daß die in Athen beglaubigten Gesandten der Alliierten die griechische Hauptstadt verlassen lassen, schreibt die „Neue Freie Presse“: Eine schlimmere Nachfolgerin und ein stärkerer Einbruch in das Völkerrecht ist selten anzutreffen worden. Die Neutralität scheinbar zugegeben und ein unabhängiges Land zwingen, die diplomatischen Beziehungen mit friedlichen Staaten abbrechen, ist nachher unmöglich, der noch mehr verkehrt als rohe Gewalt. Das Unmögliche über Enterte ist noch häßlicher als ihre auf Verbrechen über die gerichtete Politik. Nicht weniger der Justizminister ist der Zwang, durch die Griechen das Verbot zu befolgen sollen, trotz der Neutralität ihre Schiffe auszulassen. Die es mit den Schiffen bereits gefaßt. Das ist ein Verstoß, Raub des Stärkeren, begangen an Schwächeren. Die griechische Regierung weigerte sich nicht, solchen Verstoßen zu entsprechen. Sie liegt in ihrer Verantwortung. Die Alliierten sind als gewisse Länder, die in größerer Zahl als die Neutralen, wenn England droht.

### Explosion in einer Petersburger Munitionsfabrik.

Kopenhagen, 21. November. In Petersburg ereignete sich einer amtlichen Mitteilung zufolge in einer Munitionsfabrik eine schwere Explosion. Eine Anzahl Personen ist umgekommen. Die Ursache ist unbekannt. Mehrere benachbarte Gebäude sind beschädigt. Die Meldung schließt mit der Mitteilung, daß im Augenblick der Explosion über hundert Personen in der Fabrik beschäftigt gewesen seien, schweigt aber darüber, ob jemand davon getötet ist oder nicht.

### Aus Söden.

Birna, 23. November. Die diamantene Hochzeit feierte am 16. dieses Monats Herr Gerichtsdirektor a. D. Heinrich Hofmann mit seiner Gattin in gefälliger und körperlicher Rüstigkeit. Dem allgemein bestechen Jubelpaare wurden mannigfache Ehrungen an diesem Tage zuteil.

Stimma, 23. November. Höherer Befehl im Großen. Zahlreich sind hier und in der Umgebung Diebstähle von Rindern und Geflügel vorgekommen. In benachbarten Bröhen wurden der Gutsbesitzerin verw. Leupnig 30 Schafhühner und Hühner auf einmal gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Dresden, 23. November. Der Bürgermeister von Köpzig, Dr. Wengner, ist zum stellvertretenden Vorstand der neuen staatlichen Elektrizitätswerte ernannt worden.

### Neues aus aller Welt.

Die Landwirtschaft und Hindenburg. Die Pommerische Landwirtschaftskammer leitet eine Sammlung von Speck und Schmalz als pommerische Hindenburgspende unter Übernahme der Patenschaft für bestimmte Fabriken und Bergwerke ein. Ferner beschloß der dritte landwirtschaftliche Kongress in Ober-Westerwald auf seiner Herbstversammlung einstimmig, daß die Landwirte von jedem im Hause geschlachteten Schwein je nach dessen Gewicht 3-5 Pfund Speck gegen Bezahlung an die Kriegsammelei freiwillig abgeben sollen, um die Schwerverwundeten der Fronten mit Speck genügend mit Fett und Speck zu versorgen.

Angestufte Ernte in Ostpreußen. Aus Eldrief wird der „Times“ gemeldet, daß die vorläufige Schätzung der Weizenenernte infolge der ungünstigen Witterung gedünstet werden müsse, und daß wahrscheinlich die Ernte kleiner ausfallen werde, als man erwarten konnte. Biele der Verminderung bedingt, kann noch nicht festgestellt werden.

Ein neues Schicksal in den Dorfbach. In Dorfbach bei Götting führen die 9 und 5 Jahre alten Töchter des Bäckers Rog mit einem Schützen in den Dorfbach. Beide ertranken.

# Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.  
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

## Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Donnerstag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May

### Es liegt klar auf der Hand,

daß es viele Zentrifugen gibt, aber von den amtlichen Prüfungsgämtern wird als beste anerkannt die

**Polar-  
Zentrifuge**



mit längerer Trommel,  
spielend leichter Gang,  
stärkste Entrahmung.

Den Wert einer Zentrifuge weiß heute jeder Landwirt zu schätzen.

Lieferbar in allen Größen nur durch  
**May Knuth**

**Landw. Maschinenhalle**

Bischdorswerda, Sa. Tel. 168. Am Mühlteich 1.

### Wichtige Produktionsfragen in der Jetztzeit.

In der letzten Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Baugen hielt Herr Otonomierat Professor Dr. Gräse einen Vortrag über dieses Thema, in dem er u. a. folgendes ausführte: Die deutsche Landwirtschaft hat in dem Weltkriege ihre Pflicht voll erfüllt, denn trotz aller Einschränkungen und teilweisen Beeinträchtigung durch das nasse Wetter steht die Hoffnung fest, den Aushungerungsplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nicht nur Ernäh-

rungspolitik, sondern Produktionspolitik zu treiben, ist unsere Aufgabe. Als Hauptforderung betrachte der Redner den Anbau geeigneter Pflanzenrassen, bei sorgsamster Herrichtung des Saatgutes: Große und schwere Körner sichern höchste Erträge. Die Saatmenge soll für unsere Gegend nicht zu knapp bemessen sein, da die starke Düngung, die in anderen Jahren zu Gebote steht, nicht zu beschaffen ist. Bei Kartoffeln sind 10 Zentner Saatgut für den Schefel unbedingt nötig. Auch hier gilt als Regel, das kleine Knollen nur geringe Erträge erwarten lassen. Leider sind auch die verschiedenen Kartoffelsorten stark von Krankheit befallen gewesen, die Ursache hierzu ist schon in Verwendung kranker Saatknochen zu suchen. Die Batterieringkrankheit wurde durch das nasse Wetter besonders begünstigt. Als Forderung stellte Redner die Verwendung der Saatkartoffeln von gesunden Feldern, da sonst die nächste Ernte schon gefährdet ist. Das Verlesen soll mit der Hand, nicht mit der Sortiermaschine geschehen. Kellerräume sind mit Kalkmilch auszustreichen, besonders auch der Fußboden. Die Blattrollkrankheit trat ebenfalls stark auf, ein Entfernen kranker Stöcke aus dem Felde sollte unbedingt geschehen. Zur Düngung übergehend, empfahl der Vortragende den Kalkstickstoff vorm Winter zu geben und sofort mit dem Boden zu mischen, wenn er zur Kopfdüngung verwendet werden soll, geschehe dies sehr zeitig vor Schnee- oder Regensfall. Mit Kainit und Thomasmehl zu mischen, ist nicht ratsam, jedenfalls müßte er dann sofort untergebracht werden. Man lagere Kalkstickstoff stets trocken, da sonst Pflanzengifte entstehen. Bei Besprechung der Fütterung legte Redner klar, daß mit dem vorhandenen Heu und den Rüben bei Stroh-fütterung noch günstige Milcherträge zu erwarten seien, und empfahl, die Rüben nach Leistung der Tiere zu verabreichen. Das Beimsfutter und andere „Kraftfuttermittel“ stehen zu hoch im Preise, ihr bedingter Wert wird anerkannt. Leider ist die Aufschließung von Stroh durch Natronlauge in der einzelnen Wirtschaft schwer durchzuführen, es wäre erwünscht, wenn dies auf genossenschaftlichem Wege geschehen könnte. Als Ersatz für Kartoffeln bei der Schweinemast haben die Rüben neben gedämpftem Heu zu treten, und die Blätter von Kleeheu werden als Ersatz für Kraftfutter empfohlen. Mit der Hoffnung, daß trotz aller Erschwernisse eine

Durchhaltung wie an der Front, so auch auf dem Gebiete der Volksernährung, unserer Arbeit Erfolg sei, schloß der Herr Vortragende seine belehrenden und dankbar aufgenommenen Ausführungen. Reicher Beifall und eine lange Aussprache schlossen sich dem Vortrage an. Nach Erledigung zahlreicher Eingänge wurde die Sitzung geschlossen.

### Sammlung der alten Garbenbänder zur Herstellung von neuem Bindegarn.

Die Beschaffung des Bindegarns für die nächste Ernte wird sich noch schwieriger gestalten, als für die diesjährige, da mit einer Einfuhr weder von fertigem Garn, noch von Hanf oder Flachs gerechnet werden kann und wesentliche Vorräte von diesen Artikeln nicht mehr vorhanden sind.

Mehr noch als je zuvor muß daher mit dem Vorhandenen auf das sparsamste gewirtschaftet und zur Überwindung der bestehenden Schwierigkeiten jedes mögliche Mittel herangezogen werden. Eine Handhabe hierfür bietet sich in der Aufarbeitung der gebrauchten Garnenden.

Laut Verfügung des Kriegsministeriums muß sämtliches gebrauchtes Bindegarn an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 30, bzw. an deren Bevollmächtigten verkauft werden. Der Verkauf zur Verwendung oder zur Verarbeitung oder für irgend welche anderen Zwecke, wie z. B. für Sackband usw. ist nicht zulässig.

Um möglichst große Mengen Garnenden auf billigstem Wege zur Umspinnung gelangen zu lassen, beabsichtigt die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte eine Anzahl Sammelstellen zu errichten, denen der Ankauf für ihre Rechnung übertragen werden soll.

Die Landwirte werden außer den Höchstpreisen von M 75,— die 100 Kilogr. für Hartfasergarnenden bzw. M 100,— die 100 Kilogr. für Weichfasergarnenden ab ihrer nächsten Vollbahnstation Anspruch auf 40 % des Gewichtes der gelieferten Garnenden in brauchbarem Bindegarn aus altem oder neuem Material nach Wahl der Bezugsvereinigung erhalten, bei einer Ermäßigung ihres jeweiligen Tagespreises um 10 % für diese Menge.

### Bienenzucht.

In rauhen, windigen Lagen haben wir es immer als recht zweckmäßig gefunden, die Strohtörbe mit größeren, weichen, sich gut anlegenden Rasenstücken zu überdecken. Das hält die Bäre recht wirksam zusammen und sichert eine gute Überwinterung. Die Mäuse, die sich in den vielfach üblichen Strohtappen häuslich einrichten, wollen von den Rasenstücken nichts wissen und bleiben ferne.

Ordnung erspart Zeit und Mühe und Kosten. Das sollte sich auch jeder Imker recht wohl merken. Alle Imkergeräte gehören wohlgeordnet an ihren Platz. So sind sie stets leicht bei der Hand und ersparen manchen Verdruß. Alle eisernen Geräte müssen während des Winters geölt oder doch wenigstens eingefettet werden.

Holzwohle ist ein vorzügliches Verpackungsmaterial, aber nur dann, wenn sie lose aufgetragen und nicht angepreßt wird. In diesem Falle näßt sie sehr leicht und hält dann die Beuten feucht und kalt. Bei leicht anliegender Holzwohle bilden sich in der Füllung kleine, stehende Luftfäulchen, die als schlechte Wärmeleiter die oft plötzlich eintretenden Temperaturkontraste wirksam abschwächen.

Durch die rationelle Bewirtschaftung des Ackerlandes mittels Dampfpfluges-, Jäte- und Drillmaschinen muß die Tracht für unsere Bienen immer mehr zurückgehen. Wir müssen darum auf anderer Seite für Ausgleich sorgen. Der Winter ist die Zeit der Versammlungen. Röge da jeder Im-

ker sein Wort einlegen, daß die Bepflanzung der örtlichen Anlagen, Alleen usw. nur mit honigenden Bäumen und Sträuchern geschehe. Gutes Wort findet guten Ort, auch in diesem Falle.

Wer sich einen Bienenstand neu anlegt, soll unter allen Umständen auch an eine zweckentsprechende Einfriedigung denken. Der lange Winter ist die beste Zeit dazu. Im Frühjahr oder auch im Herbst muß das Auspflanzen geschehen. Solche Einfriedigungen halten Zugluft und Stürme wirksam ab, verhindern das Eindringen unbefugter Gäfte und schützen besonders vor Belästigung der Nachbarschaft. Schon manches Unheil und viel Feindschaft ist durch Schutthecken und Bretterwände vermieden worden. Eine mindestens 3 Meter hohe Einfriedigung zwingt die Bienen zu hohem Ausfluge und vermindert damit die Stechgefahr bedeutend. Ob Bretterwände oder lebendige Zäune angebracht werden sollen, darüber muß von Fall zu Fall entschieden werden.

### Vertreibung der Kornkäfer aus Speichern.

(Nachdruck verboten.)

Die Getreidevorräte müssen gerade jetzt in den Kriegsjahren mit besonderer Sorgfalt behandelt werden. Es darf auch nicht die kleinste Menge umkommen. Manche Landwirte wissen von dem verderbenbringenden Kornkäfer zu erzählen, der alljährlich auf den Kornböden feig Unwesen treibt. Um diesem Schädling Entwicklung und Gedeihen zu erschweren, sind die Kornböden sehr sauber zu reinigen; der Rehricht ist sorgfältig zu entfernen und zu verbrennen; die Dielenritzen, die Mauerspaltten, die Ritzen in den Holzsäulen und Trägern sind sauber und kräftig mit Kalkmilch auszustreichen. Dann Sorge man für möglichst viel frische Luft; denn der Kornkäfer kann weder Kälte noch Zug vertragen. Er sucht sich warme Stellen aus, hält hier seinen Winterschlaf, um im Frühjahr zu erwachen und in die Getreidekörner seine Eier zu legen. Die austreichende Larve frist dann den Inhalt des Kornes und verpuppt sich in ihm. Die neue Generation schlüpft dann im Juli aus und bringt im Herbst die nächste hervor, die dann bei dem Korn überwintert. Man muß daher den Tieren energisch zu Leibe gehen. Ein gutes Mittel ist Fenchelöl. Dieser Geruch vertreibt die Tiere. Man tropft Öl auf Wattebäuschchen, wickelt diese recht lose in Papier und legt sie auf dem Speicher und an einigen Stellen im Getreide aus. Die Kornkäfer suchen gar bald das Weiße, vielfach gehen sie schon an dem Geruch zu Grunde.

### Pflege der Nutztiere im Winter.

(Nachdruck verboten.)

Neben einer dem Nutzungszwecke entsprechenden Fütterung bedürfen die Tiere im Winter einer sachgemäßen Pflege, welche auf die Witterung der Jahreszeit Rücksicht nimmt. An erster Stelle ist für eine hinreichende Temperatur in den Ställen zu sorgen. Große Kälte schädigt die Gesundheit der Tiere und beeinträchtigt deren Produktion. „Kälte frist dem Vieh das Fleisch vom Leibe“, sagt ein bekanntes Sprüchwort.

Die Erzeugung und gleichmäßige Unterhaltung der Eigenwärme des Tieres steht im engsten Zusammenhange mit dem Atmungsprozesse. Die Quelle der Wärme ist der von dem Blute bei der Atmung aufgenommene Sauerstoff. Dieser verbindet sich mit dem Kohlenstoff und Wasserstoff gewisser Blutbestandteile zu Kohlenensäure und Wasser. Hierbei wird beständig Wärme frei. Bei der Umwandlung von 1 Gramm Kohlenstoff in Kohlenensäure wird, wie Kühn bemerkt, so viel Wärme entbunden, daß durch dieselbe 100 Gramm Wasser bis auf 60 ° R erwärmt werden kann. Das zur Erzeugung notwendige Material findet sich, wie gesagt,

im Blute. Alle Bestandteile des tierischen Körpers müssen aber von außen aufgenommen werden. Auch die zur Wärmezeugung notwendigen Stoffe müssen im Futter der Tiere erhalten sein; dieselben werden als Atmungs- oder Respirationsmittel bezeichnet.

Daß die Tiere ganz erheblicher Mengen Respirationsmittel bedürfen, geht aus den Versuchen von Henneberg und Stohmann hervor. Nach diesen Versuchen bedurften ruhende Ochsen, welche bei gleichem Körpergewichte erhalten wurden, täglich  $7\frac{1}{2}$ — $11\frac{1}{2}$  Pfund organische Substanz von der Zusammensetzung des Stärkemehls zur Unterhaltung der Atmung. Dabei ergab sich ferner für die Praxis sehr wichtige Tatsache, daß der Verbrauch von Atmungsmitteln in umgekehrtem Verhältnis zur Stalltemperatur stand: je niedriger die Wärme im Stalle war, desto größer war der Verbrauch an Respirationsmitteln. Es stieg nämlich der Verbrauch derselben, wenn man eine Temperatur von  $8^{\circ}$  R zum Anhaltspunkte wählte, für jeden Temperaturgrad nach dem Gefrierpunkte zu um 5—7 Prozent und sank für jeden Grad, mit dem sich die Stallwärme einer Temperatur von  $13^{\circ}$  R näherte, um 2—3 Prozent. Diese Versuche bestätigen also die Wahrnehmung der Praxis, daß die Tiere um so mehr Futter, besonders Atmungsmittel bedürfen, je niedriger die Temperatur in ihrer Umgebung ist, daß also durch zu kalte Stallungen eine Futterverschwendung verursacht werden kann.

Außerdem wird aber auch durch eine zu niedrige Temperatur die Produktion der Tiere und unter Umständen auch die Gesundheit derselben geschädigt. Der Milchertag sinkt, und die Masttiere nehmen weniger gut zu. Bei einer Temperatur unter  $12^{\circ}$  C =  $9,6^{\circ}$  R habe ich immer, sagt Petersen, einen nachteiligen Einfluß auf den Milchertag wahrgenommen. Sinkt die Temperatur unter  $7^{\circ}$  R, so leidet in der Regel auch die Gesundheit der Tiere. Verschiedene Krankheiten können in zu großer Kälte ihre Ursache haben.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß während des Winters für eine entsprechende Temperatur in den Ställen nach Möglichkeit gesorgt werden muß. Allerdings sind zu hohe Temperaturen, wie wir sie zuweilen in den heißen Tagen des Sommers haben, auch nicht der Gesundheit der Tiere der Produktion derselben zuträglich. Bei einer Temperatur über  $18^{\circ}$  C nimmt der Milchertag in der Regel ab. Eine bedeutend höhere Temperatur der Umgebung, sagt Kühn, als sie den individuellen Anforderungen einer Tierart entspricht, veranlaßt eine ungewöhnlich gesteigerte Hauttätigkeit und Schweißabsonderung. Damit ist dann aber auch eine größere oder geringere Erschlaffung der Verdauungs- und Muskelstätigkeit verbunden.

Der Landwirt hat daher, wie gesagt, alle Ursache, auf die Erhaltung einer normalen Stalltemperatur hinzuwirken und nach Möglichkeit einen scharfen Temperaturwechsel zu verhüten. Wechselnde Temperaturen wirken nachteilig auf das Wohlbefinden der Tiere und besonders auch auf den Milchertag der Kühe ein. Die beste Temperatur für Rind und Pferd liegt zwischen  $10$ — $14^{\circ}$  R oder  $12$ — $17^{\circ}$  C. Eine gleichmäßig erhaltene Körperwärme wirkt fördernd auf alle Lebensvorgänge des Tieres ein; es findet dabei der Verlauf der Verdauung und Ernährung am vollkommensten statt, und das Tier hat bei verhältnismäßig geringem Kraft- und Stoffverbrauch die höchste Leistungsfähigkeit.

Durch welche Mittel läßt sich denn während des Winters eine ausreichende Wärme in den Ställen erhalten? Zunächst trägt ein guter Stall mit festverschließenden Türen und Fenstern hierzu wesentlich bei. Dann aber Sorge man für ein reinliches trockenes Lager der Tiere. Ein trockenes Lager erhält die Körperwärme, während Nässe in Folge der Verdunstungskälte, welche den Tieren besonders im Winter nachteilig werden kann. Aus demselben Grunde Sorge man auch für einen guten Abfluß der flüssigen tierischen Ab-

gänge aus den Ställen. Nimmt die Kälte sehr zu, so wird es oft nötig werden, die Wände des Stalles im Innern mit Stroh zu bekleiden oder Strohbindel um die Tiere zu stellen und Türen und Fenster sorgfältig zu verschließen oder doppelte Türen und Fenster herzurichten. Außerdem verabreiche man den Tieren das Futter nicht in einem zu kalten Zustande. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß im Winter alles Futter gekocht oder gebrüht und den Tieren in einem stark erwärmten Zustande verabreicht werden müsse. Es genügt, wenn das Futter etwa die Temperatur des Stalles hat, besonders, wenn die Tiere überhaupt nicht an Warmfütterung gewöhnt sind. Durch die sorgfältige Verabreichung von gekochtem oder gebrühtem Futter wird die Verdauungstätigkeit der Tiere herabgemindert und geschwächt.

Doch können auch durch zu kaltes Futter größere Nachteile hervorgerufen werden, indem der Magen dadurch plötzlich erkaltet und in seiner Tätigkeit beschränkt wird. Außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß durch zu kaltes Futter und zu kaltes Getränk sehr leicht Krankheiten hervorgerufen werden können. Dabei bedingt, wie Dr. Grouven nachweist, zu kaltes Futter einen größeren Verbrauch von Brennmaterial, d. h. von Atmungsmitteln, indem die im Futter im Magen auf die Höhe der Körpertemperatur erwärmt werden muß. Dieserhalb empfiehlt es sich, wie gesagt, den Tieren das Futter bei großer Kälte in einem etwas erwärmten Zustande zu verabreichen.

Endlich Sorge man auch während des Winters für eine gute Ventilation des Stalles. Die Zufuhr reiner atmosphärischer Luft darf auch in den kältesten Wintertagen nicht gehemmt werden. Ohne den Sauerstoff der Luft ist die ungehinderte Atmung nicht möglich. Letztere ist aber die Bedingung für die Erzeugung der Körperwärme und die normale Beschaffenheit des Blutes. Der Sauerstoff ist die Quelle der tierischen Körperwärme. Die Aufnahme einer genügenden Menge von Sauerstoff ist das Blut, also die Zufuhr von reiner Luft ist aber auch von durchgreifendster Bedeutung für die Tätigkeit des Blutes als Ernährungsflüssigkeit und damit für die Gesunderhaltung der Tiere, während eine mit Kohlenäure und Ammoniakgas stark vermischte Stallluft der Blutbildung und dadurch auch dem ganzen Erfolge der Ernährung höchst nachteilig ist. Es muß daher, wie gesagt, auch im Winter für eine ausreichende Ventilation gesorgt werden. Die Zufuhr von reiner Luft ist der Erwärmung der Tiere nicht nachteilig, sondern dieselbe ist für die Erzeugung der Körperwärme unbedingt notwendig. Dabei versteht es sich von selbst, daß die Ventilation so eingerichtet werden soll, daß die in den Stall eindringende Luft nicht direkt auf die Tiere, strömt, wie auch, daß jegliche Zugluft zu vermeiden ist. Im übrigen vergesse man nicht, daß gesunde, reine Luft zum Gedeihen der Tiere nicht minder notwendig ist, wie die zweckentsprechende Ernährung desselben.

### Kartoffelfäule.

(Nachdruck verboten.)

Nicht oft genug kann an die im Keller lagernden Kartoffeln erinnert werden, damit sie immer wieder von neuem durchfortiert und ausgelesen werden. Hierin liegt eben der Vorzug der Kartoffellagerung gegen die Mietenaufbewahrung. Im Keller können und müssen die Kartoffeln unter sorgfältiger Kontrolle gehalten werden. Bei der Ernte werden manche franke und angefaule Knollen übersehen; die Fäulnis breitet sich bei der Lagerung weiter aus und springt so allmählich auch auf die gesunden Knollen über. Die faulenden Knollen müssen darum immer wieder ausgesucht und beseitigt werden. Die kranken Stellen sind auszuschneiden, damit der verbleibende gesunde Teil noch als Viehfutter

Verwendung finden kann. Auch mit den verletzten Knollen ist in gleicher Weise zu verfahren, da sie den Fäulnisbakterien in ihren Wunden den leichtesten Ausgang gewähren. Große Verluste können durch diese Vorsichtsmaßregel vermieden werden. Von besonderer Gefährlichkeit für die winterliche Haltbarkeit ist neben dem Fusariumbefall, der eine ungeheure Ausdehnungs- und Vermehrungsfähigkeit besitzt, der die bekannte Raffäule hervorrufende Bazillus Phytosphora, der überall dort gedeiht, wo Feuchtigkeit bei Wärme und Lichtmangel herrscht.

Die in den Erdmieten untergebrachten Kartoffeln können nur durch niedrige Temperaturen und durch entsprechende Trockenheit geschützt werden, was durch sachgemäße Einlagerung bei durchlässigem Untergrund und aufmerksame Eindeckung unter regelmäßiger Beobachtung der innerhalb der Mieten herrschenden Temperaturgrade geschieht. Besteres erfolgt praktischerweise dadurch, daß schon bei Anlegung der Mieten ein altes Regenrohr eingebracht wird, vermittels dessen ein Thermometer an einem Bande zu jeder Zeit bequem herabgelassen werden kann. Jedes Ansteigen der Temperatur ist durch sachgemäßes Abdecken und Zuführung frischer Luft zu beantworten. Auf der Danziger Ausstellung der D. L. G. wurde vor zwei Jahren ein Apparat vorgezeigt, der zeitweise, d. h. bei gelinder Außentemperatur atmosphärische Luft in die Miete drückte und die verbrauchte Luft durch ein Auspuffrohr heraustrieb. Die Methode sollte sich bereits gut bewährt haben, doch hat man in der großen Praxis weniger davon gehört, da die Sache vorläufig wohl noch zu kostspielig ist, um die daraus gewonnenen Vorteile damit in Einklang zu bringen.

### Kleine Mitteilungen.

**Verkehr mit Futtermitteln.** Durch B. L. B. macht die Kraftfutter-Abteilung der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin W. 35 (Genthinerstr. 34) darauf aufmerksam, daß laut Verordnung des Bundesrats vom 5. Oktober 1916, abgedruckt im Reichsgesetzblatt Nr. 222, nunmehr alle Futtermittel, die nicht ausdrücklich ausgenommen oder von anderen ergangenen Verfügungen betroffen sind, nur noch durch die genannte Bezugsvereinigung abgesetzt werden dürfen. Bereits eingegangene Lieferungsverträge, die durch irgendwelche Umstände bisher noch nicht zur Erfüllung kommen konnten, begründen keine Ausnahme. Ferner sind anmeldepflichtig etwaige Vorräte und weiterhin die voraussichtliche Vierteljahrserzeugung. Durch die obenerwähnte Verordnung erfährt die Herstellung der Futtermittel, ausgenommen Mischfutter, keinerlei Einschränkung. Das gilt auch bezüglich der Einfuhr. Am empfehlenswertesten dürfte es in jedem Falle sein, wenn sich Hersteller und Einführer mit der Bezugsvereinigung in Verbindung setzen; sie ist zweifelsohne in der Lage, irgendwelche noch bestehenden Differenzen oder Unklarheiten in der Herstellung und Einfuhr von Futtermitteln zu beheben bezw. die Übernahme zu etwaigen gesetzlichen noch nicht geregelten Preisen zu ermöglichen. Bezüglich der Raffese bleiben die bisher in Geltung gewesenen Verordnungen in Kraft. Dort, wo keine Trocknungsgelegenheit vorhanden ist, darf Raffese vorläufig auch weiterhin noch freihändig verkauft werden, jedoch nur unter Einhaltung der gesetzlichen Höchstpreise.

Im November werden die leergewordenen Gartenbeete grob umgegraben, damit Frost und Feuchtigkeit eindringen können, getalft und mit Kalisalz und Thomasmehl oder Knochenmehl gedüngt. Für 100 Quadratmeter rechnet man 3 bis 5 Kilogramm Kalk, 3 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz und 5 Kilogramm 16prozentiges Thomasmehl oder Knochenmehl. Eine Düngung mit Jauche und Stallmist erfolgt nicht im Herbst, sondern erst im Frühjahr.

Mit Jauche und Stallmist wird im Gemüsegarten nicht im Herbst, sondern erst im Frühjahr gedüngt. Der Stallmist wird in Haufen gesetzt und mit Erde abgedeckt, worauf man ihn während des Winters öfters mit Abordünger jaucht. Dieser wertvolle Düngstoff, im Frühjahr aufs Land gebracht, macht die teuren Stickstoffdünger entbehrlich und gewährleistet trotzdem die volle Ernte des Landes.

**Fort mit den geheizten Geflügelställen.** Viele Geflügelhalter glauben ihren Tieren eine ganz besondere Wohltat zu erweisen, wenn sie dieselben während der kalten Jahreszeit in geheizten Ställen unterbringen. Das Gegenteil von dem, was der Züchter beabsichtigt, wird aber auf diese Weise erreicht, die Tiere verweichlichen und neigen leicht zu schweren Erkrankungen, an denen sie dann infolge ihrer geringen Widerstandskraft zu Grunde gehen. Eine größere Torheit, als die Geflügelställe zu heizen, kann nicht begangen werden, wo aber der Züchter, bestimmt durch die lustige Bauart des Hühnerstalles, etwas tun will, genügt es, wenn die Außenseiten mit Strohmatten umkleidet und alle anderen nicht erforderlichen Öffnungen mit Stroh verstopft werden. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß trockene Kälte den Hühnern weniger schadet als nasse. Die Zucht mit abgehärteten Tieren ist lohnend, die mit verweichlichten Tieren bringt Ärger und Verdruß, das sollte in dieser ernstesten Kriegszeit mehr als sonst beachtet werden.

**Ein billiges, gutes Mus.** Von fachmännischer Seite wird den „L. N. N.“ geschrieben: Es ist noch sehr wenig bekannt, daß sich aus Runkelrüben unter Zusatz eines Teiles roter Rüben ein sehr schmackhaftes und vielseitig verwendbares Mus herstellen läßt. Rüben sind in genügender Menge vorhanden und zu billigem Preise zu haben.

## Alle Deutschen landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstbinder, Drillmaschinen, Grünfütter- und Häcksel-schneidemaschinen, Rübenschneider, Band- und Jewel-Separatoren, Dreschmaschinen f. Breit- u. Schmalbrusch, Rapid-Buttermaschinen usw., Panzer-Hausbacköfen

halte stets am Lager.

Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt, preiswert und zuverlässig ausgeführt.

## Firma Moritz Stange

Inh. Richard Stange

Niederpuckau b. Bischofswerda.

Altrenommiertes Geschäft.

Gegründet 1878

Fernsprech-Benutzung 209 Gasthof „Neuer Anbau“.

Amt Bischofswerda.